

Iran zeigt der Welt die Grenzen der US-amerikanischen Macht

In gewissem Sinne könnte Trumps Vorgehen gegen Iran einen wichtigen historischen Zweck erfüllen. Es zeigt der Welt, dass die Versuche, die Ära der unangefochtenen amerikanischen Dominanz wiederherzustellen, vergeblich sind. Was die Iran-Krise für die künftige Weltordnung bedeutet.

Von Timofei Bordatschew (Programmdirektor des [Waldai-Klubs](#))

15.6.2026

<https://gegenzensur.rtde.world/meinung/273174-iran-zeigt-welt-grenzen-us/>

Trotz des in manchen Kreisen geäußerten Optimismus wäre es verfrüht, zu behaupten, der amerikanisch-israelische Militäreinsatz gegen Iran sei bereits zum Stillstand gekommen oder die Krise werde sich bald durch internationale Vermittlung lösen lassen. Die Lage bleibt instabil, und die Widerstandsfähigkeit des iranischen Staates wird weiterhin auf die Probe gestellt. Doch schon in diesem frühen Stadium wirft der Konflikt grundlegende Fragen nach der Rolle auf, die die USA in der Weltpolitik spielen werden, sobald ihr jüngster Versuch, die globale Vorherrschaft wiederzuerlangen, gescheitert ist.

Die USA werden nicht von der internationalen Bühne verschwinden. Szenarien eines amerikanischen Zusammenbruchs gehören ins Reich der Fantasie. Für Russland, China, Indien und andere Großmächte ist die eigentliche Frage nicht, ob die USA ein zentraler Akteur in der Weltpolitik bleiben werden, sondern wie sie sich in die sich wandelnde internationale Ordnung einfügen werden.

Für Russland ist diese Frage von besonderer Bedeutung. Die USA sind nach wie vor die mächtigste Kraft der westlichen Welt, mit der Russland historisch gesehen enge und zugleich konfrontative Beziehungen pflegt. Geografie und Geschichte sorgen dafür, dass unsere strategischen Überlegungen stets sowohl Europa als auch Amerika berücksichtigen. Russland muss daher sorgfältig überlegen, wie die USA in ein künftiges Machtgleichgewicht eingebunden werden können, das unseren langfristigen Interessen dient.

Die Ereignisse rund um den jüngsten Angriff auf Iran könnten einen wichtigen Wendepunkt markieren. Sie haben die Grenzen der amerikanischen Macht in einer Welt aufgezeigt, die nicht länger bereit oder fähig ist, einseitige Führung zu akzeptieren. Es bleibt unklar, wie lange Iran dem anhaltenden militärischen Druck standhalten kann, in welchem Umfang er Unterstützung von externen Partnern erhalten wird und wie lange Washington selbst bereit ist, eine Kampagne fortzusetzen, deren Dauer die ursprünglichen Erwartungen offenbar übertroffen hat.

Was sich jedoch bereits abzeichnet, ist ein widersprüchliches Bild.

Die israelische Führung scheint entschlossen, den Krieg bis zum Ende durchzuziehen. Donald Trump und Mitglieder seiner Regierung hingegen wirken zunehmend ratlos angesichts der unerwarteten Widerstandsfähigkeit des iranischen Staates. Gleichzeitig sind viele amerikanische Verbündete sichtlich besorgt über die Folgen des Konflikts. Besonders besorgniserregend sind die bereits spürbaren Auswirkungen des Krieges auf die Weltwirtschaft.

Dieser wirtschaftliche Druck erklärt auch, warum Gerüchte kursieren, Washington suche möglicherweise im Stillen nach Vermittlern, die einen Dialog mit Teheran ermöglichen könnten.

In diesem turbulenten Umfeld hat Russland seine Unterstützung für das iranische Volk und den iranischen Staat bekundet, die es als Opfer eines unprovzierten Angriffs betrachtet. Gleichzeitig muss Moskau eine Politik verfolgen, die seinen eigenen strategischen Interessen entspricht. Als eine der weltweit führenden Militärmächte ist Russland vor allem um das allgemeine Kräftegleichgewicht im internationalen System besorgt sowie um die einzigartige Stellung, die die USA historisch gesehen in diesem System einnehmen.

Um diese Position zu verstehen, mag eine medizinische Analogie hilfreich sein. Die USA gleichen einem Tumor im globalen politischen System. Doch anders als in der Medizin zerstört die Existenz eines solchen "Tumors" nicht zwangsläufig das gesamte System. Vielmehr integriert er sich in dessen Entwicklung und nimmt eine besondere Rolle ein.

Die außergewöhnliche Stellung, die die USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erreichten, war nicht allein das Ergebnis überwältigender Überlegenheit. Sie war auch das Produkt ganz spezifischer historischer Umstände. Europa war vom Krieg verwüstet, China befand sich in einem Zustand innerer Unruhen, und Sowjetrußland hatte sich während seines kommunistischen Experiments weitgehend vom Rest der Welt isoliert. Diese Bedingungen ermöglichten es den USA, mit bemerkenswertem Selbstvertrauen eine Führungsrolle einzunehmen.

Diese Führungsrolle war jedoch nie das Ergebnis klassischer imperialer Eroberungen, vergleichbar mit dem Römischen Reich oder dem Reich Dschingis Khans. Die USA besiegten ihre Haupttrivalen nicht durch einen entscheidenden militärischen Sieg. Vielmehr traten sie als stärkste Macht in einem Moment hervor, als andere Mächte mit der Lösung ihrer eigenen internen Probleme beschäftigt waren.

In diesem Sinne wurde Amerika zum "letzten Kamel" in der Karawane, das sich plötzlich an der Spitze wiederfand, als die anderen zurückfielen.

Heute sind die historischen Umstände, die die amerikanische Vorherrschaft ermöglichten, jedoch weitgehend verschwunden. Es gibt keine objektiven Gründe mehr, warum andere Machtzentren zurückbleiben sollten. Daher könnten die USA sich letztendlich zu einem normaleren Akteur in der Weltpolitik entwickeln, anstatt deren dominierende Macht zu sein.

Die Iran-Krise verdeutlicht diesen Wandel. Selbst mit ihrem enormen Reichtum und ihren militärischen Kapazitäten können die USA einen großen und widerstandsfähigen Staat nicht ohne Weiteres unterwerfen, ohne auf Atomwaffen zu setzen – eine Option, die für alle Seiten undenkbar bleibt.

In diesem Sinne könnte Trumps Vorgehen in Iran einen wichtigen historischen Zweck erfüllen. Es zeigt der Welt, dass Versuche, die Ära der unangefochtenen amerikanischen Dominanz wiederherzustellen, vergeblich sind. Diese Lektion ist nicht nur für andere Länder wichtig, sondern auch für die Amerikaner selbst, die sich letztendlich mit den Grenzen ihrer Macht auseinandersetzen und eine neue Rolle in den internationalen Beziehungen definieren müssen.

Russland, das seit über drei Jahrhunderten in der Weltpolitik aktiv ist, kennt diese Grenzen genau. Die meisten anderen Großmächte ebenfalls. Nur die USA haben sich ihnen nie wirklich gestellt.

Deshalb könnten die schmerzhaften Lektionen, die wir jetzt lernen, sich letztendlich als vorteilhaft erweisen.

Gleichzeitig ist es wichtig, apokalyptisches Denken zu vermeiden. Die Vorstellung, eine Schwächung der amerikanischen Dominanz würde unweigerlich zu globalem Chaos führen, ist größtenteils ein rhetorisches Mittel zur Erhaltung der bestehenden Ordnung. Ein ausgewogeneres internationales System ist sowohl möglich als auch in vielerlei Hinsicht wünschenswert.

Russlands eigene Geschichte verdeutlicht dies. Seit der Gründung der USA als unabhängiger Staat nutzte Russland die Beziehungen zu Amerika häufig als Instrument zur Verfolgung seiner außenpolitischen Ziele. Im 18. und 19. Jahrhundert waren diese Ziele eng mit Russlands Rivalität zu Großbritannien verknüpft. Später prägten die Dreiecksbeziehungen zwischen Russland, Europa und den USA die Dynamik der internationalen Politik.

Heute zeichnen sich neue Konstellationen ab. Der amerikanische Druck auf Europa und China könnte unbeabsichtigt zur Bildung eines ausgewogeneren Systems beitragen, in dem keine einzelne Macht die anderen dominiert.

Ein solches Ergebnis entspräche weitgehend den Interessen Russlands.

Die internationale Ordnung, die aus der gegenwärtigen Umbruchphase hervorgeht, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit vielfältiger und komplexer sein als die vorherige. Kriege und Krisen mögen diesen Übergang begleiten, doch sollten sie den zugrundeliegenden Wandel nicht verdecken.

Wenn die Welt diese Phase der Anpassung ohne katastrophale Konflikte durchläuft, werden die USA ein wichtiger Akteur in der Weltpolitik bleiben – nicht weil die Welt amerikanische Führung benötigt, sondern weil andere Mächte die USA weiterhin in ihre strategischen Überlegungen einbeziehen werden.

Im künftigen internationalen System werden die USA weiterhin eine Rolle spielen. Nur nicht mehr in der gleichen Weise wie früher.

Übersetzt aus dem [Englischen](#).